

die jüngsten Vorgänge in Bezug die beständig über dem fernen Osten schwebende Wetterwolke entschoben wieder dunkler und schwerer geworden.

Auf den Trümmerstätten Süd-Italiens.

In den zerstörten Ortschaften des Erdbebengebietes beginnt sich neues Leben zu regen, und die verbliebenen Einwohner kehren zu ihrer Beschäftigung zurück, freilich in beständiger Furcht vor neuen Erderschütterungen. Man hat den Eindruck, daß ein Krieg das Land verwüstet habe. Namentlich das Bild der heimgesuchten Städte erweckt den Glauben, daß sie durch ein Bombardement zerstört sind, welches einzelne Städtchen verschont und andere niederlegte. Selbst wie durch einen verheerenden, unglücklichen Krieg hat auch der gesamte Staatsorganismus, Straßen, Brücken und Dämme fast zerstört. Von der Eisenbahn sind nicht nur Bahnhöfe und Schienen-

Für Fremde ist natürlich weder Essen noch Unterkunft erhältlich. Im größtem Gegensatz dazu kann man eine Prospekt mieten, um die Stadt abzufahren.

Die Behörden glauben jetzt, daß nichts Lebendes mehr unter den Trümmern von Messina begraben liegt und wollen jetzt zur Verhütung einer Epidemie mit der Desinfektion des Schuttes beginnen. Auch werden Vorkehrungen getroffen, um die Schiffahrt durch die Straße von Messina und auf der See wieder zu sichern.

General Magza, der königliche Kommissär für das Erdbebengebiet, äußerte Vertretern der Presse gegenüber, daß die Militärbehörden die energischsten Maßnahmen gegen die Leichenträuber und Plünderer treffen würden. Massenderbstaltungen finden statt. Die Schuttdigen werden nach Palermo dirigiert, wo die überführten Banditen erschossen und die Vagabunden ausgewiesen werden. Obwohl die Regierung den noch in Messina befindlichen Ueberlebenden den Lebensunterhalt zusagte, falls sie die Unglücksstätte verlassen, sind diese nicht dazu zu bringen. Einige von



Früher vernichtet, auch das rollende Material ist wie nach einem Kriege abgemut, weil von Palmiti südwärts jeder Wagen in den Dienst der Hilfsaktion gestellt wurde.

Reggio beginnt wieder aufzuleben. Am Kai und im oberen, leidlich erhaltenen Stadtteil, auf der Piazza mercato haben sich schon Händler im Holzhandel etabliert. Andere Geschäftsläden, wie Barbier und Drogerien, sind sogar wieder in ihre Läden zurückgekehrt. Freilich sind alle jederzeit bereit, vor neuen Erdstößen ins Freie zu flüchten, und die Nächte verbringen alle Bewohner in Zelten oder Buden, die sie überall in der Stadt auf freien Plätzen auf Schutt und Geröll errichtet haben. Die Soldaten, die unter der Leitung von Offizieren arbeiten, haben eine große Zahl Straßen bereits gesäubert und räumen nun den Schutt der eingestürzten Wohnstätten auf, wo sie häufig zwischen Kisten, Bettdecken und Tischzeug eine Leiche finden. Die Ziffer der Toten ist hier ganz gewiß übertrieben. Die Stadt ist eigent-

lich frei von Leichengeruch und kaum bewohnbar. Ihnen sind völlig um den Verstand gebracht und weinen Tag und Nacht auf den Trümmern ihres Hauses.

Es werden neue Lichter auf dem alten Leuchtturm der Punta Deloro und auf der Punta Piazza aufgestellt, die auf eine Entfernung von zehn Meilen leuchten.

In der Nähe von Olivadi bei Spilinga im Erdbebengebiet hat sich ein tiefer Schlund gebildet, aus dem Rauchwolken emporsteigen.

Einer weiteren Meldung aus Messina zufolge ist die Beerdigung der Leichen jetzt von der Stadtverwaltung übernommen. Das Totengräberamt versehen wieder Zivilpersonen unter Leitung zweier Ärzte. Der Zuvorkehr ist in vollem Umfang wieder aufgenommen, aber die Reisenden dürfen ohne Erlaubnischein vom Präfecten Messina nicht betreten.

Das Gesamtergebnis der Sammlungen für die Geschädigten wird bis jetzt auf

80 Millionen Lire geschätzt: Aus den Vereinigten Staaten 18 Millionen, aus Italien 15 Millionen, aus Südamerika 10 Millionen, aus England 3 Millionen, aus Frankreich 2 800 000 Lire, aus Spanien 2 Millionen, aus Ägypten 1 100 000 Lire, aus den Balkan-Staaten 900 000 Lire, aus der Schweiz 900 000 Lire, aus Belgien 800 000 Lire, aus Australien 800 000 Lire, aus Rußland 750 000 Lire, aus Japan 420 000 Lire, aus Deutschland 200 000 Lire, aus Österreich 150 000 Lire. Die geringe Summe, die bisher aus Deutschland dem italienischen Erdbebenfonds zugeflossen ist, erklärt sich damit, daß die Hauptsummen durch das deutsche Zentralkomitee noch nicht zur Anweisung gelangt sind.

Die erste deutsche Hilfsexpedition unter Dr. Colmers Führung ist an Bord des „Beloro“ in Catania eingetroffen.

Aus dem Reiche.

Reichstags-Verwahl in Siegen.

Bei der gestrigen Reichstagsverwahl im Kreise Siegen—Wittgenstein—Wiedenroth erhielten Rumm (christlich-sozial) 13 429, Vogel (natf.) 7 820, Ruffke (frei) 4 576, Scharmühl (Zentr.) 3 046, Schneider (christlich-natf.) 1 022 und Gogobast (Soz.) 1694 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Rumm und Vogel erfolgt.

Ueberraschendes aus dem katholischen Ordenswesen.

Eine höchst beachtenswerte Studie zur Entwicklung des katholischen Ordenswesens bringt eine der letzten Flugblätter des Evangelischen Bundes von Pastor Paul Kollad-Graisch (erschienen 1909, Verlag des Evangelischen Bundes, Halle a. S., im Buchhandel erhältlich für 50 Pfg.). Die Untersuchung kommt unter Zugrundelegung der 1866 erschienenen Statistik von Prof. Friedr. Schulte, des 1908 herausgegebenen „Kirchlichen Handbuchs“ des Jesuiten S. A. Kroze und verschiedener Diözesanstatistiken zu folgenden überraschenden Ergebnissen:

Innerhalb der letzten vierzig Jahre von Schulte bis Kroze stieg die Seelenzahl der Katholiken in Deutschland von 12 489 371 auf 22 094 492, d. h. um 77 v. H. Die Zahl der Ordensniederlassungen aber stieg von 996 auf 5211, d. h. um 423 v. H., die Zahl der Ordenspersonen von 9735 auf rund 60 000, also um 516 v. H. Die Vermehrung war nicht überall gleichmäßig; die Verhältniszahl der Ordenspersonen zur katholischen Bevölkerung stieg in ein und demselben Zeitraum z. B. in den Diözesen Kulm und Gnesen von 2 auf 3, in Breslau von 2 auf 9, in Freiburg (Baden) von 2 auf 15 und in Rottenburg (Württemberg) von 2 auf 31. „Zufällig“ wird das nicht sein. Das entwickelte Ordenswesen ist übrigens Elbsa-Lothringen. Es kommt in der Diözese Straßburg eine Ordensperson auf je 235, in der Diözese Metz auf je 183 Katholiken, in ersterer Diözese ist jede 66., in letzterer jede 47. erwachsene Katholikin Ordensschwester. Im Fürstbistum Breslau ist dagegen erst jede 152. Katholikin Ordensschwester, in der Diözese Paderborn, zu der so viele protestantische Gebietsorte gehören, u. a. die Mutterstätten der Reformation, freilich schon jede 112. und in der Diözese Osnabrück, zu der die drei Samstehäbe gehören, jede 119. erwachsene Katholikin.

Einen gewaltigen Aufschwung hat die Ordensausbreitung besonders in der Diözese Paderborn genommen, namentlich seit Anfang der neunziger Jahre, der Zentrumsherrschaft. Während hier noch in den sechziger Jahren, in der Zeit des tiefsten konfessionellen Friedens, eine Ordensperson auf 1460 Katholiken kam, fällt im Jahre 1901 auf je 412 Katholiken immer eine Ordensperson. Damit dieser Entwicklung ist es möglich geworden, daß Berlin mit seinem Prozentsatz 1:545 sogar vor den bayerischen Diözesen Bam-

berg und Speyer steht, wo erst jeder 517. bzw. 501. Katholik eine Ordensperson ist.

Schließlich noch ein paar Zahlen über das Bedürfnis an krankenpflegenden Orden. In Dresden verpflegten die Grauen Schwestern des Josephs-Stifts unter 613 Verpflegten 94 Katholiken, d. h. 15 v. H. In mehr katholischen Ländern tritt dafür aber die Krankenpflege zurück hinter Unterricht und Erziehung; so dienen diesen Zwecken in Bayern 505 Niederlassungen, jenen nur 573. Alles in allem erhebt man aus der zur Anschaffung dringend zu empfehlenden Pollachschen Schrift, daß das Deutsche Reich den Wünschen der katholischen Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts ausgiebig entgegengekommen ist. Zu ultramontanen Klagen liegt wahrhaftig kein Anlaß vor, eher könnte man meinen, für die Verflößerung der deutschen Kultur sei nun so viel getan, daß im 20. Jahrhundert nichts mehr zu tun übrig bleibt. Aber es ist ja die Zeit, daß das Zentrum schon wieder an die Reichspforte pocht, um als Vaterlandsretter aufzutreten und neuen Klostensegen vorzubereiten.

Proteste der Witwen von Raddob.

Ueber die Zustände unter den Hinterbliebenen des Unglücks auf der Raddobgrube wird aus Hamm gemeldet: Gestern fand eine von etwa 200 Frauen und Müttern, deren Ernährer bei dem Raddobunglück getötet worden sind, besuchte Versammlung statt, in der energisch gegen die von der Bechenverwaltung geplante Verteilung der Gelder protestiert wurde. Es sind 300 Witwen und Mütter mit 800 Kindern zu unterstützen. Man erwartet, daß die Summe des Geldes (1 200 000 M. beim Zentralhilfskomitee sowie 300 000 M. vom Kronprinzenpaar) schankweg an die zu unterstützenden Familien ausgeht, nicht aber durch Renten auf bestimmte Jahre verteilt werde; die Versammlung protestierte weiter, daß die Toten in der Grube, in Zinfänge gepackt, beerdigt werden, sowie gegen die Blättermeldung, daß die Witwen vor Weihnachten je 1000 Mark bekommen hätten.

Aus unseren Kolonien.

Schicksal in den deutschen Schutzgebieten.
Staatssekretär Dernburg ist von der Handelskammer Berlin erlucht worden, zu erwägen, ob nicht für den Schieferle in den deutschen Schutzgebieten eine gesetzliche Festsetzung der Vorlegungsdauer auf vier Monate angeordnet werden sollte. Die jährliche Vorlegungsdauer erscheint zahlreichen Handelskreisen bei den noch unentwickelten Verhältnisse in den Kolonien undurchführbar. Der Schief hat zweifellos für die Kolonien wegen des dort noch jungen und kreditbedürftigen Wirtschaftslebens eine gewisse Bedeutung.

Ueber die Kämpfe in Nordwest-Kamerun
verlautet von bestunterrichteter Seite, daß die Verhandlungen des Oberleutnants v. Stephaan nicht so ernst sind, als es die Presse berichtet. Die Führung der Expedition weiter behalten könnte. Auf deutscher Seite ist ferner nur ein schwarzer Soldat gefallen. Uebrigens haben die Kämpfe, wie neuere Nachrichten melden auf englischer Seite Gebiet stattgefunden und war Oberleutnant Stephaan auf Ansuchen der englischen Expedition dieser zu Hilfe geeilt. Nach englischen Berichten sind die Verluste auf englischer Seite viel größere. Erfreulich ist das kamerunische Zusammengehen der englischen und deutschen Expedition und man kann wohl hoffen, daß die Waffenbrüderschaft in Nordwest-Kamerun auch eine solche in Südwest zeitigen wird.

Aus dem Auslande.

Zur Orientkrisis

wird heute gemeldet, daß man sich in Sofia auf einen wenig günstigen Ausgang der Verhandlungen mit der Türkei immer mehr gefast zu machen scheint. Wenigstens geben die eifrigen Rüstungen

Sturmflut.

Ein Roman aus geweihten Länden.
Von Erich Friesen.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Abdallah und Frau Mirjam sind allein. Eine Weile verhält sich der Beduine schweigend. Dann knurrt der Beduine mütterlich: „Dafür, daß Abdallah der beste Freund des armen Bruno war, behandelt man ihn hier recht schlecht!“
Frau Mirjam steht auf und tritt einige Schritte zurück. Ihre Züge nehmen einen entschlossenen Ausdruck an.
„Abdallah war nie Brunos Freund“, erwidert sie ruhig.
Er lacht.
„Na, also — der Freund der „kleinen Gazelle“! Das kommt auf eines heraus.“
„Abdallah war auch nie der Freund der „kleinen Gazelle“!“
„Richtig?“ höhnt der Beduine. „Wollte er sie nicht in seinen Harem aufnehmen? Wollte er nicht sogar ihre Wege setzen, die übrigen Frauen entfangen und nur einer Frau leben, wie Ihr Christen es tut? ... Wollte er nicht das alles und noch mehr tun? ... Und die „kleine Gazelle“ meint, Abdallah war nie ihr Freund?“
„Nein, er war nie ihr Freund!“ wiederholt Frau Mirjam fest. „Sonst hätte er damals nicht — ihre Stimme sinkt zum Klüften herab — damals als das — Unglück uns traf, durch sein Zeugnis, daß er betrogen, daß der arme Bruno —“
Der Beduine ist aufgesprungen. Dicht tritt er an die kleine irdische Frauengestalt heran. „Als die „kleine Gazelle“ damals zum Christentum überging —“ zischt er — „da wußte Ab-

dallah, sie war für ihn verloren. Aber er schwur, sich zu rächen: an ihr und an dem, der sie ihm nahm! Und —“ fügt er mit diabolischem Lachen hinzu — „er hat sich gerächt!“

Ein Ausruf der Empörung ringt sich von Frau Mirjams Lippen. Voller Verachtung blitzen die schwarzen Augen den Mann an, der es wagt, sich als ihr Freund aufzuspielen und ihr solche habenerfüllte Worte ins Gesicht schleudert.

Ihre Ruhe bringt ihn nur noch mehr auf. „Noch niemand hat es gewagt, sich Abdallahs Willen zu widersetzen!“ In höchster Ungezügelter Wildheit. „Nur damals die „kleine Gazelle“! Und jetzt — ihre Tochter, die „wilde Katze“ da oben! Und Ihr beide sollt es mir büßen! Weibel! Bei Allah und dem Propheten!“

Wie die Augen eines Raubtieres glühen seine Augen Frau Mirjam an. Seine Hände ballen sich. Es ist, als wolle er sie auf die kleine irdische Gestalt stürzen und sie zermalmen mit seinen brutalen Fäusten.

Doch Frau Mirjam weicht nicht zurück. Uner-schrocken, ohne mit den Wimpern zu zucken, begegnet sie dem wutentbrannten Blick.

Beide Augenpaare bohren sich ineinander. Und Frau Mirjam weicht: dieser Mann da vor ihr ist ihr Todfeind, ihr Todfeind und der ihres armen Mannes.

Und wie eine Erleuchtung kommt es über sie: „Dieser Mann ist schuld an meinem ganzen Unglück! Er hat Bruno ins Verderben gestürzt und sie mit ihm! Und dieser Mann will jetzt auch Gerhilde verderben!“

„Nein! Nein!! Nein!!!“ schreit es in ihrer Seele auf.

Und plötzlich erwacht auch in ihr die ungezügelte Wildheit ihres Stammes.

Mit einem raschen Griff umklammert sie den Arm des Beduinen und schüttelt ihn mit einer

Kraft, die man dem irdischen Geschöpf nie zuge-traut hätte.

„Du bist nicht nur mein Feind, Du bist noch mehr!“ zischt sie. „Du bist ein Verbrecher!“

Ein Wutschrei aus dem Munde des Mannes als Antwort.

Doch ist sein Gesicht tief erdtüch, und in seinen seelen noch zornig funkelnden Augen flimmert etwas wie Angst.

Verächtlich schleudert Frau Mirjam den Arm von sich, den ihre Finger noch immer umspannt gehalten.

„Geh!“
„Also — Kampf auf Leben und Tod!“ höhnt der Mann, den Mantel über die Schulter schlagend. „Wie Du willst, meine „kleine Gazelle“! Aber vergiß nicht — wenn die „wilde Katze“ da oben gehöhnt zu meinen Füßen winseln wird, so hat sie es Dir zu verdanken! Dir, die Du Abdallah zu brohen wagtest!“

Frau Mirjam erwidert nichts.

Hochausgerichtet, die Augen flammend vor Empörung, deutet sie mit einer gebieterischen Geste nach der Tür.

Und der Mann geht.

Noch einmal wendet er sein Zudrags Gesicht nach ihr um, die unbeweglich, mit erhobener Hand, da steht.

Dann geht er.

Arachend fällt die Tür hinter ihm ins Schloß. 10. Kapitel.

Seit jenem letzten Besuch des unheimlichen Beduinen ist mit Frau Mirjam eine Veränderung vor sich gegangen.

Während sie früher mehr niedergedrückt war und den Eindruck einer unter einem schweren Gewicht Leidenden machte — jetzt jetzt ihr ganzes Wesen eine ungewohnte Latkraft.

Von jener folgenschweren Unterredung zwischen

ihm und Abdallah hat sie ihren Töchtern nur das Notwendigste mitgeteilt.

„Ich habe ihn aus meinem Hause gewiesen. Er wird es wohl kaum wagen, wiederkommen!“

Nichts weiter.

Aber ihre Augen flammten dabei in solch Leberndem Zorn, daß Jemgard und Gerhilde ahnten, noch etwas Besonderes müsse die Ursache dieser plötzlichen Veränderung in dem Benehmen der Mutter gegenüber dem „gräßlichen Menschen“ gewesen sein.

Zumal in Jemgards Köpfchen tauchen ganz eigentümliche Gedanken auf. . . .

Sie weiß, daß der Vater nicht die ganzen Jahre daher „im Ausland nach einer neuen Lebensstellung gesucht“ hatte — wie die Mutter den Töchtern gegenüber als Entschuldigung seiner Ränbigungen vorgebracht — sondern vielmehr als „Verfolger“, ja als eine Art „Geächteter“ mitten in der Nacht in ihr Haus geschlichen kam, um ebenso geheimnisvoll wieder zu verschwinden. . . .

Weshalb auch, daß der Beduine die Eltern schon früher gekannt hatte, als noch der Glückerstern über ihren Häuptern erstrahlte. . . .

Weshalb ferner, daß dieser selbe Beduine das Geheimnis ihrer Eltern in seinen Händen hält und versucht hat, mit dieser Macht aus Frau Mirjam einzudringen. . . .

Ja, eine Ahnung davon dämmert sogar in Jemgards Sinn auf, daß der Beduine in das ganze Unglück ihrer Eltern mit verquickt ist. Nur weiß sie nicht, in welcher Weise.

Und die Erkenntnis all dieser Tatsachen quält und ängstigt das sanfte Geschöpf, dessen sehnlichster Wunsch ein Leben in Ruhe und Frieden ist.

(Fortsetzung folgt.)